

V.

Jan Willem und Gruppello.

Die Allongenperrücke, der schnörkelnde Styl,
Die Kunst nach gekünsteltem Schnitte,
Der fürstliche Hof mit dem Schranzengewühl,
Die fränkische Sprache und Sitte,

Da sie machten im ganzen Europa sich breit,
Bei uns waren auch sie zu finden;
Denn der Kurfürst Jan Wilm war ein Sohn seiner Zeit
Und besass ihren Geist, ihre Sünden.

Doch blieb eine Stelle im Herzen ihm frei —
Da wusste er ahnend zu trennen.
Kam die Kunst im Geleite der Künstelei,
Er konnte die hohe erkennen.

Und sie streuete rings ihren Samen aus,
Und der Samen hat Früchte getragen,
Und wir sehn aus dem schimmernden Beiwerk heraus
Ihre Werke, die herrlichen, ragen.

Und sucht auch der Kurfürst durch welsche Zier
Nach Versaillischem Muster zu glänzen,
Er stand immer treu zu des Reiches Panier
Im blutigen Kampf an den Grenzen.

Und wenn ihn die eitle Prunklust bewog,
Sich selber ein Denkmal zu setzen,
Wir wollen ihm gönnen das Standbild hoch
Und das Kunstwerk Grupellos schätzen.

Die bedeckende Hülle sinkt niederwärts
Auf dem Markte vor Düsseldorfs Schlosse;
Es erblicket der Kurfürst sein Abbild von Erz,
Geharnischt auf ehernem Rosse.

Gleich hat er den Werth dieses Kunstwerks erkannt,
Er betrachtet's mit freudigem Staunen,
Er drückt dem bescheidenen Meister die Hand,
Die Höflinge zischeln und raunen.

Doch es jauchzet das Volk seinem Fürsten bewegt,
Es jauchzt auch dem Künstler entgegen;
Denn was da den Stempel des Genius trägt
Kann auch einfache Herzen bewegen.

Es hat den kurfürstlichen Reiter die Zeit
Und den Bildner von dannen getragen,
Doch wir sehen das eherner Standbild noch heut'
Als Wahrzeichen Düsseldorfs ragen.

Fünftes Bild.

VI.

Einzug der Revolutionstruppen.

Es hatte die Fackel des Geistes gesprüht,
Erleuchtet zugleich und geblendet;
Die Wahrheit, der Irrthum, die Lüge glüht —
Ein grosses Jahrhundert endet.

Es naht sich am Himmel ein flammender Schein,
Man hält's für den Aufgang der Sonne,
Es brechen die Strahlen sich blitzend im Rhein,
Man begrüsst sie mit Hoffnung und Wonne.

Dumpf hallet es wieder vor Düsseldorfs Thor,
Die Kanonen blitzen und wettern,
Erwartungsvoll lauschet manch' Auge und Ohr
Und dankt den vermeintlichen Rettern.

„Die Freiheit, die Gleichheit, die Brüderlichkeit!“
So brüllt's aus den ehernen Schlünden!
„Zu Grab mit der alten tyrannischen Zeit,
„Mit der Väter Verbrechen und Sünden!“

Wo warst du, o Eisen des deutschen Lands,
Der Lüge die Antwort zu geben —
Du Krone des Reiches, im strahlenden Glanz
Der Wahrheit empor dich zu heben?